

# Berliner Tageblatt

## und Handels-Zeitung

Die unverändert einwandlos beste Zeitung Deutschlands

Verlag: Dr. Theodor Wolff in Berlin. Druck und Verlag von Rudolf Wolff in Berlin.

### Der Notenaustausch mit Amerika.

#### Die Grabenkämpfe bei Souchez.

Von unserem zum westlichen Kriegsschauplatz entsandten Kriegskorrespondenten

Bernhard Kellermann.

**Westlicher Kriegsschauplatz, im Juni.**  
Ich habe sie gesehen und gesprochen, sie, die sich da draußen schlagen, in den Gräben von Souchez. Sie sind in Ruhe. Heute nacht müssen sie wieder hin. Die Straßen und Wege liegen nachts unter Feuer. Die Granaten krachen und klammern wie Hölleengelichter. Da müssen sie hindurch. Dann sind sie in Souchez. Was ist Souchez? Es ist ein Nest, ein Dorf, das niemand kannte und das nun viele nie mehr vergehen können. Es ist gezeichnet für immer, ein Grabelotz und Weich. Wenn die Hölle auch führt, so wird sie auch den Namen Souchez eingetragen haben, denn er kann sich sehen lassen neben den anderen.

Souchez ist heute zusammengefallen. Die Häuser verbleiben ihren Platz und sprangen auf die Straße. Man räuml die Trümmer zur Seite, aber es sind immer wieder neue Trümmer da. Durch Souchez fließt ein Bach, der Carency-Bach. Die Granaten haben sein Bett zerwühlt, durch das er hunderte Jahre lang und länger friedlich riefelte und gluckte, sie haben die Erde zerstampft, so daß er verzweifelt sein Bett verließ und sich einen neuen Weg durch die Granattrichter suchte. Trüb und lehmig ist er geworden. Er verbirgt seine Geheimnisse.

Sind die Gräben durch den Schlafan gewartet, so sind sie noch lange nicht da. Die Gräben liegen ein paar hundert Meter ab vom Dorf. Hier liegt ein Feuerriegel. Die Erde öffnet sich und spirt hauts hoch Feuer und Qualm. Da müssen sie hindurch! Hier gibt es keine Annäherungsgaben, er da droben auf der Kottetzhöhe läßt es nicht zu. Lebers freie Feld heißt es hier und hinein in den Gräben. Nun erst sind sie da!

Aber vorläufig haben sie noch ein paar Stunden Zeit und machen sich keine Gedanken. Sie sind alle lauter geworden und gebückt, braun wie Mäuse, und die Hitze schält ihnen die Haut von Nase und Ohren. Ihre Uniformen sind eine Geschichte für sich. Sie waren alle einmal grau, nun aber sind sie verschieden, ausgewaschen und ausgebleicht. Bei Gott, man sieht es ihnen an, daß sie nicht in der Etappe saßen! Der rote Streifen der runden Mützen ist mit grauem Tuch vernäht, die Mützen sitzen alle tief in der Stirn, so gehört es sich. Es sind Grabenteufel. Der Feldwebel aber sieht aus, als käme er gerade vom Schneider. Kein Flecken. Seine Hände sind gepflegt und mit dem spitzen Nagel des kleinen Fingers zeigt er mir auf der Karte ihre Stellung. Wilschfeld war er in seinem früheren Leben Lehrer oder Kaufmann, ich weiß es nicht. Er ist jetzt Soldat und er ist so sehr Soldat, daß ich ihn zu fragen vermag.

„Hier also ist unsere Stellung. Dieser Graben.“ Es ist ein rechter Winkel, und sein Fingernagel deutet auf den der Kottetzhöhe zugewandten Schenkel. „Wir besamen schmeres Artilleriefeuer, Wildfeuer, den ganzen Tag über lag es auf dem Graben. Von 7 Uhr morgens bis 9 Uhr abends. Der Graben sah aus, als wenn ein Dampfzug ihn eingebeut hätte. Wir haben nichts mehr und wir hörten nichts mehr. Wir hatten natürlich Verluste. Anders geht es nicht. Zurück gibt es nicht! Eine Per schlägt neben mir ein, jagt in die Höhe. Es ist nicht so schlimm. Der Graben ist zugeschliffen. Auch ich bin verschüttet. (Er war also verschüttet, aber seinem feinen Fingernagel hat es etwas getan.) Niemand glaubt, daß noch ein menschliches Wesen im Graben existieren kann. Um 9 Uhr springt das Feuer zurück, hinter den Graben, damit seine Heiseren herantommen können. Ah! Es geht los! Unser Leutnant, noch keine 19 Jahre alt, jöhrt, es ist ihm in einem Anfechtungsanfall. Ueberall krabbeln es. Sie kommen alle heraus. Die meisten Gewehre sind unbrauchbar geworden. Also Handgranaten. Die Franzosen kommen heran. Es fällt hier ziemlich ab und sie kommen rasch herunter. Die Handgranaten fliegen. Wir stehen hier, in den Granatlöchern, und der Rauch ist so dick, daß keiner den anderen mehr sieht. Eine neue Kolonne stürmt. Sie denken, wir sind erledigt, aber wir, wir schreien Hurra! Wir brüllen und johlen, ja wir jodeln und jochen. Da stehen sie doch! Nun aber sehe ich, daß sie von da her kommen, sehen Sie! Er deutet auf den Scheitelpunkt des Winkels. Hier stoßen die beiden deutschen Gräben zusammen, rechtwinklig, der Schenkel zur Kottetzhöhe und der Schenkel gegen die Zuckerfabrik. Man darf aber nicht glauben, daß es mit dem Scheitelpunkt zu

#### Der Eindruck der österreichisch-ungarischen Note in Amerika.

(Telegramme unserer Korrespondenten)

2. Rotterdam, 17. Juli.

Die Reuters-Meldung, daß die österreichisch-ungarische Note an die Vereinigten Staaten in New-York „amitierte Verblüffung“ hervorgerufen habe, ist offenbar in die Welt gesetzt worden, bevor überhaupt ernste Reaktionen der amerikanischen Stimmung vorliegen. Von den ganz englisch geleiteten, unentwegt deutsch-freundlichen Blättern, wie „New York Herald“, abgesehen, hat die österreichisch-ungarische Note verschiedentlich zum Nachdenken angeregt. Die ganze Staatspresse beispielsweise bekräftigt die Note maßvoll und verständlich. „Sun“ schreibt: „Die österreichisch-ungarische Note ist eine durchaus geschickte Vervollständigung der deutschen. Sie ist nicht nötig, das fatale Wort Unterjochung überhaupt zu nennen und rückt, sehr gelegen für Deutschland, sächlich und parteilich wieder den Ausgangspunkt des ganzen Problems in den Vordergrund: der Handel der Vereinigten Staaten mit den Zentralmächten hat in Washington bisher nichts Ernsthaftes dagegen getan.“

2. Rotterdam, 17. Juli.

Reuters Bureau meldet aus Washington: Die österreichisch-ungarische Note an die amerikanische Regierung liegt seit dem 1. Juli dem Staatsdepartement vor. Es ist aber noch nicht festgestellt, welche Antwort darauf gegeben werden wird, falls eine Antwort erfolgt. Die amerikanischen Behörden betrachten die Mitteilung nicht als einen Protest, und sind nicht sicher, ob eine Antwort nötig ist.

#### Die kommende Antwortnote Wilsons.

Das Reuters Bureau berichtet aus Washington vom 15. d. M.: Staatssekretär Lansing hat den Großen Vorkurs für Freitag zu einer Besprechung eingeladen. Einer New-Yorker Depesche der „Herald Tribune“ zufolge wird Präsident Wilson in der neuen Endgültig den amerikanischen Standpunkt präzisieren. Er legt dar, daß Amerika über den Schutz der Amerikaner auf

See nicht verhandeln könne und deutet an, daß die bisherigen Verträge ohne Folgen bleiben würden. Istern Deutschlands submarine Praxis nicht weitere amerikanische Opfer fordert. Damit schließt Amerika die Korrespondenz.

#### Neue Pläne zur Abperrung Deutschlands.

(Telegramme unserer Korrespondenten)

2. Rotterdam, 17. Juli.

Edward Bruce schreibt im „Daily Mail“: Edmund Thér, ein bekannter französischer Nationalökonom, hat mit Vorschläge mitgeteilt, die Frankreich zur Errichtung einer ständigen internationalen Kommission aller Mächte gemacht hat, um eine gemeinschaftliche Aktion zur Verhinderung aller Einfuhr von Waren nach Deutschland zu beschließen, die den Krieg verlängern könnte. Unlängst hat Frankreich bei England, Rußland und Italien den Plan geäußert, daß die Bundesstaaten sich vereinigen müßten, um die unmittelbare diesjährige Getreideernte anzufaufen. Die französische Regierung beantragte ihren Londoner Botschafter, der englischen Regierung die Zweckmäßigkeit dieser Maßregel darzutun, aber es verliefen zehn Tage, bevor der Botschafter Gelegenheit bekam, den Plan beim zuständigen Minister zu besprechen. Die Unterhandlungen mit Rußland und Italien brachten eine weitere Verzögerung. Als die Mächte endlich zur Uebereinstimmung gekommen waren, war es zu spät. Bezüglich der Baumwolle trat Thér für folgende Politik ein. Man müsse den Neutralen sagen: „Wir werden die Statistik eurer Baumwollzufuhr während der letzten drei Jahre nehmen; dadurch ermitteln wir den Durchschnitt eures Baumwollverbrauchs in Friedenszeiten. Wir werden feststellen, daß diese Zufuhr fortwährt, doch werden wir nicht gestatten, daß ein Überschuß dieser Menge eingeführt wird, so daß ihr den Ueberschuß mit Gewalt nach Deutschland weiterführen könnt.“ Die Hauptpunkte des Plans seien Anfang Juni der englischen und den anderen Regierungen mitgeteilt worden. Obwohl aber Rußland und Italien günstige Antworten an England richteten, habe die englische Regierung bis jetzt noch nicht geantwortet.

London, 17. Juli. (W. T. S.)

Das Reuters Bureau meldet aus Washington: Das Staatsdepartement teilt mit, daß es formelle Botschaften an England richteten wird, damit dieses neutrale Gleichfahrigungen freigeht.

Ende ist! Dort ist eine Barriere, und dahinter legt sich der Graben fort. Dieser Abschnitt gehört den Franzosen. So ist es hier! Aber, wie gesagt, aus diesem Abschnitt fliehern die Franzosen heraus. Er sieht sie, im Rauch, wie sie herausquellen. . .

„Ein Mann vor mit Handgranaten!“

Nun, ein Mann geht vor, zum Scheitelpunkt, und wirft Granate um Granate in die herausquellenden Franzosen.

„Wer war es doch gleich? Ist er nicht hier?“

„Ich war es.“

„Na, dann erzähle du!“

Es ist ein schlesischer Landwirt, ein Bauer, und seine Uniform ist olivgrün geworden da draußen.

„Ja, also, ich nehme den Arm voll Handgranaten und

peffere hinein, wie es eben trifft. Sobald sie wiederkommen, schmeiße ich. Dann bin ich fertig mit den Handgranaten, und nun heißt es: fort! Ich laufe, quer über das Feld, ohne jede Deckung. Sie schießen hinter mir her, sie treffen mich aber nicht. Ich springe hinten in den Graben.“

Gut hat er seine Sache gemacht, man muß es ihm lassen! Hoffentlich bekommt er das Kreuz! Er erzählt schicht, er stottert, er schämt sich, zu berichten, was er tat, weil alle ihn ansehen und grinsen.

„Na, nun war nichts mehr zu machen. Nun kamen sie.“

Der Feldwebel mit den gepflegten Fingernägeln und blanken Augen blickt sich im Kreise um. „Wer hat übrigens das Grabentüsch befehl gegeben? War das nicht die —?“

„Wir!“ Ein junger Burke mit runden Augen, knopp zwanzig, die Mütze bis zur Nasenwurzel, Raum auf den braunen Boden, tritt vor.

„Warum habt ihr das Grabentüsch geräumt? Ihr habt ja das Loch aufgemacht!“ Die Augen des jungen Feldwebels blicken vorwurfsvoll auf den Bauernjungen.

Der Bauernjunge bekommt einen roten Kopf. Er ist Soldat und hat seine Ehre. Wir waren zusammengefallen, Herr Feldwebel. Der Graben war — es war überhaupt nichts mehr da.“

Der Feldwebel wird spöttisch. „Aber das ist doch kein Grund, zurückzugehen?“

„Wir waren nur noch wach. Wenn wir soviel waren.“

„Düffel? Ja, wieviel glaubt ihr denn, daß wir waren? Wenn ihr natürlich gleich das Loch aufmacht —?“

„Wir hatten Befehl —“

„Na, schön. Bei uns gibt es das nicht. Also nun kamen sie, durch das Loch, das die da (!) aufmachten — nun kamen

sie also. Sie kamen ganz langsam daher. Sie dachten, die Sache ist in Ordnung und es ist weiter nichts zu tun. Aber unser Leutnant sagt sich, na, wartet mal ihr Kerle! Acht Mann mit Gewehr hinaus aus dem Graben! Hin aus aufs Feld. Sie stellten und rutschen also raus und schwärmen aus und legen sich in Granatlöcher und hangen an zu feuern. Die Franzosen kommen in so dichten Reihen daher, daß jeder Schuß treffen muß. Eine Schwarmlinie und eine Sturmkolonne. Sie habenurchbare Verluste, denken Gott weiß wieviel da feuern und gehen zurück. Ja, so wurde das gemacht. Bei uns verliert man nicht gleich den Kopf. Es waren also, wie gesagt, nur sechs oder acht Mann. Dann kamen ein paar mehr aus dem Graben. Unterdessen hielten wir aber den Angriff von vorn ab. Sie waren uns in den Rücken gekommen, ja, sie waren schon im Rücken. . . Maschinengewehre bauten sie schon auf.“

„Na, also jetzt, weiter unten. Wie war es denn da weiter unten? Wer war da weiter unten?“

Er meint in dem Graben gegen die Zuckerfabrik, der sich weiter entfernt von dem durchbrochenen Grabentüsch befand.

„Jah!“ Ein Polade, Interoffizier, mit grünen Augen tritt auf.

„Ihr habt den Graben gehalten?“

„Haben wir gehalten, Herr Feldwebel, jawohl. Haben wir bis zuletzt gehalten.“

„Haben wir Feuer gehabt, den ganzen Tag. Haben wir gelassen und gewartet. Graben ganz kaputt. Sind die Franzosen gekommen. Haben wir sie gelassen kommen durch den Rauch. Haben wir geschossen, bis Gewehr heiß war. Haben wir in Platte geschossen. Haben wir Barricade gebaut, daß Franzose nicht hereinkam zu uns. Haben wir Handgranaten geworfen. Hin und her. So sind sie geflogen, immerzu, daß Stiele in der Luft tanzten, so. Alles Rauch. Ist Morgen gekommen. Hat Franzose einen Graben gebaut, so, hier hat er gebaut, quer.“

Die Franzosen, heißt das, haben einen Graben vorgetrieben, der senkrecht stand zu dem Graben des Poladen, von dem obersten Grabentüsch aus, und im Rücken des Grabens lief, den der junge Feldwebel mit den blanken Augen hielt.

Der amtliche Bericht der deutschen Obersten

Recherchierung war heute bis zum Schluß des

Wortes noch nicht erschienen. Wie immer in solchen

Fällen werden wir den Bericht, unmittelbar nach seinem

Eintreffen, in einer zweiten Ausgabe veröffentlichen,

die auf Straßen und Plätzen zum Verkauf gelangen wird.